



Mitglieder gewinnen Organisationen wie die AWO müssen zeitgemäße Angebote gegen ihren Mitgliederverlust machen.

Ansicht

2.14



Liebe Leserin, lieber Leser

Egal ob Wohlfahrtsverbände, Parteien, Teile der Gewerkschaften oder die Kirchen – alle haben seit vielen Jahren mit rückläufigen Mitgliederzahlen zu kämpfen. Ganz wesentlich ist dabei die Frage, ob die Strukturen und Engagementangebote dieser Großorganisationen noch zeitgemäß sind und den Bedürfnissen und Forderungen Engagementinteressierter entsprechen. Zu den in der AWO engagierten Menschen gehören immer schon Mitglieder; gehört also das sogenannte klassische Ehrenamt in Wahlämtern, in kommunalen Interessenvertretungen oder als Helfer im Gemeinwesen. In wachsendem Maße gewinnt in unseren Einrichtungen, Diensten und Projekten aber auch jenes freiwillige Engagement an Bedeutung, das nicht unbedingt an eine AWO-Mitgliedschaft gebunden ist.

Für die AWO wird es zukünftig von großer Bedeutung sein, den Menschen in ihren Stadtteilen Formen und Orte der Selbstorganisation anzubieten, in denen sie weitgehend ohne große Regularien und Satzungsvorgaben einen lebendigen Mehrwert für ihren Stadtteil zum Wohle vieler schaffen können. Klar muss dabei sein: Eine Begegnung von »altem« und »neuem« Ehrenamt auf gleicher Augenhöhe ist Voraussetzung für ein zukunftsweisendes Miteinander.

Alle Bereiche der AWO – auch die unternehmerischen – müssen erkennen, dass Mitgliederentwicklung und Engagementförderung eine Gesamtaufgabe der AWO ist. Und dies nicht etwa deshalb, weil Mitglieder oder Engagierte eine zusätzliche personelle Ressource für Dienste und Einrichtungen sein und gar Personalkürzungen kompensiert werden könnten. Nein, das wäre fatal für die Glaubwürdigkeit der AWO. Der politische Auftrag der AWO, Solidarität zu leisten sowie Chancengleichheit und Gerechtigkeit zu fördern, ist aktueller denn je. Dies belegen auch die Zahlen des AWO-Sozialbarometers. Demnach ist Mitgliedschaft per se nicht »aus der Mode« gekommen. Die AWO wird weiterhin gebraucht. Wie sie sich dazu als Werteverband zukunftstauglich aufstellen sollte, wird in diesem Heft diskutiert. Ich wünsche Ihnen eine ertragreiche Lektüre.

Wilhelm Schmidt
Vorsitzender des Präsidiums

IMPRESSUM

Herausgeber

AWO Bundesverband e. V.
Blücherstraße 62/63 · 10961 Berlin
Tel 030/26309-0 · Fax 030/26309-32599
info@awo.org · www.awo.org

Redaktion AWO Ansicht

Tel 030/26309-4553 · Fax 030/26309-324553
awo-ansicht@awo.org

Redaktion Brigitte Döcker · Marius Mühlhausen
(i. V.) · Berit Gründler · Peter KuleBa (v.i.S.d.P.)
Wolfgang Stadler

Konzept und Gestaltung Stephanie Roderer,
München · www.stephanie-roderer.de

Fotografie Titel, S. 10-11, 15, 19, 20 Frank Schinski/
OSTKREUZ · S. 3, 6, 13 AWO Bundesverband
S. 4 Lucia Mihali · S. 5 Klaus Tollmann · S. 6 AdsD
(Rechteinhaber unbekannt). Trotz sorgfältiger Recherche
ist der Rechteinhaber oder Rechtsnachfolger nicht immer
ermittelbar. Sollten weitere Kenntnisse zu Rechte-
inhabern vorhanden sein, bitten wir um Kontaktauf-
nahme · S. 7 ADH/Niemzig · S. 9 fotolia.com, iStock-
photo.com, S. 17 privat · S. 21 T. Treplau · S. 22 privat

Anzeigen AWO Bundesverband e. V.

Druck

Ullenspiegel Druck GmbH & Co. KG, Andechs
Der Standort hat ein geprüftes Umwelt-
management nach EMAS D-155-00126
Gedruckt auf Arctic Volume white FSC®
mixed credit – GFA-COC-001787

Es gilt jeweils die männliche bzw. weib-
liche Schreibform für beide Geschlechter.



Mitgliedschaft in Wohlfahrtsverbänden bleibt attraktiv

Knapp 40 Prozent der Befragten sind laut aktuellem AWO-Sozialbarometer bereits Mitglied oder ziehen eine Mitgliedschaft in einem Wohlfahrtsverband in Betracht. Dabei ist für 90 Prozent der Befragten das Motiv, anderen Menschen helfen zu wollen, von großer Bedeutung. Für junge Erwachsene im Alter von 18 bis 29 Jahren liegt der Hauptgrund der Mitgliedschaft in einem Wohlfahrtsverband darin, andere Menschen zu unterstützen – das sagen 66 Prozent. Solidarität spielt offenkundig immer noch eine viel größere Rolle im gesellschaftlichen Miteinander als gemeinhin angenommen. Dies sollte man keineswegs kleinreden, sondern als Chance für die Zukunft begreifen. Es gibt also immer noch zahlreiche Menschen, die Mitglieder sein wollen. Umso mehr ist die AWO gefordert, entsprechend flexible Verbands- und Angebotsstrukturen bereitzuhalten. Immer seltener etwa finden Menschen neben dem Beruf die Zeit für andere Aktivitäten. Dies belegen auch die Zahlen:

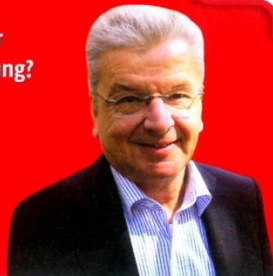
Für 46 Prozent der Befragten ist der Zeitfaktor die größte Hürde für eine Mitgliedschaft. Die AWO muss Mitgliedern die Möglichkeit bieten, sich nach eigenen Wünschen einzubringen. Anknüpfungspunkte dafür gibt es genug. Die wachsende Armut oder auch die zunehmende Vereinsamung von älteren Menschen erfordert dauerhaftes, zugewandtes Engagement. Es ist zu erkennen, dass die Menschen den Wunsch haben, im eigenen Sozialraum aktiv zu werden und auch im Alter lange dort zu wohnen. Mithilfe der Mitglieder kann die AWO ihre Ortsvereine, Altenclubs, Familientreffpunkte und Begegnungsstätten revitalisieren. So bleibt die Zukunft solidarisch. ❤️

»Entgegen vielen Unkenrufen sind Wohlfahrtsverbände immer noch aktuell und ist die Mitgliedschaft in einem Wohlfahrtsverband weiterhin attraktiv.«

Wolfgang Stadler, AWO Bundesvorsitzender

WAS MEINEN SIE?

Warum ist eine Mitgliedschaft in einem Verband wie der AWO für Sie von Bedeutung?



Solidarität und Hilfe für bedürftige Menschen war mir schon immer sehr wichtig. Die Arbeit der AWO setzt genau dort an. Von daher ist die Mitgliedschaft für mich eine Selbstverständlichkeit.

Joachim Poß ist Abgeordneter für die SPD im Deutschen Bundestag und seit 1971 Mitglied der AWO.

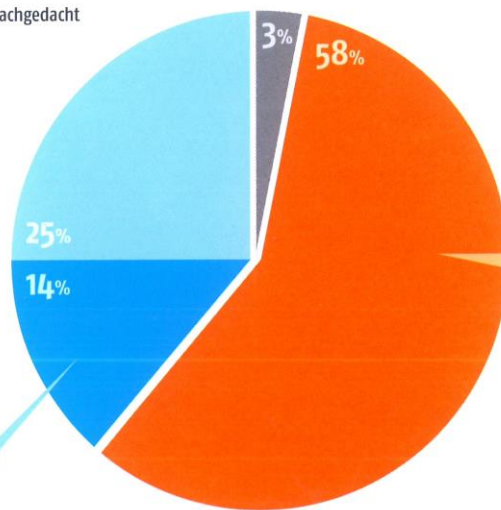
Das AWO-Sozialbarometer fragt einmal im Quartal nach sozialpolitisch relevanten Themen in Deutschland. Es erfolgt in Kooperation mit dem Institut TNS Infratest. Weitere Informationen unter www.awo-sozialbarometer.org

So denkt Deutschland über Mitgliedschaft in Wohlfahrtsverbänden

»67 Prozent der Befragten im Alter von 18 bis 29 Jahren könnten sich eine Mitgliedschaft in einem Wohlfahrtsverband vorstellen, um anderen Menschen zu helfen.«

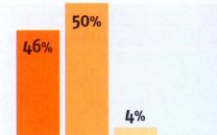
Sind Sie Mitglied in einem solchen Verband, haben Sie schon mal über eine Mitgliedschaft nachgedacht oder kommt das für Sie nicht infrage?

- Weiß nicht / keine Angabe
- Bin bereits Mitglied
- Habe schon darüber nachgedacht
- Kommt nicht infrage



Aus welchen Gründen kommt eine Mitgliedschaft in einem Sozial- oder Wohlfahrtsverband für Sie nicht infrage?

Weil der Zeitaufwand zu hoch ist.

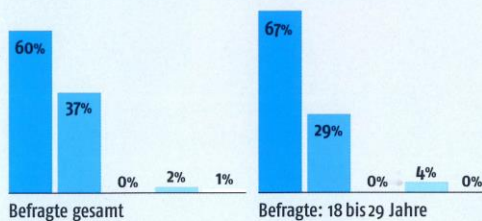


Befragte gesamt

- Trifft zu
- Trifft nicht zu
- Weiß nicht / keine Angabe

Aus welchen Gründen könnten Sie sich eine Mitgliedschaft in einem Sozial- oder Wohlfahrtsverband vorstellen?

Um anderen Menschen zu helfen.



- Sehr wichtig
- Wichtig
- Weniger wichtig
- Gar nicht wichtig
- Weiß nicht / keine Angabe



AWO THEMA





Artistisches Ehrenamt

Wie Jugendliche und Eltern für ein Engagement und eine Mitgliedschaft in der AWO begeistert werden können, zeigt seit gut zehn Jahren der AWO Ortsverein in Geislingen mit seinem Zirkus »Fitze Fatze«. Zirkusdirektor Hermann Blessing (r.) ist vor allem für die Repräsentation und Öffentlichkeitsarbeit des Zirkus zuständig; Sohn Christian (2.v.l.) organisiert das Training mit den 20 Jugendlichen im Alter zwischen 7 und 16 Jahren. Beide engagieren sich zudem im Vorstand des Ortsvereins. Mit der Zirkusarbeit bietet der Ortsverein ein attraktives Angebot für Kinder und Jugendliche. Die Begeisterung überträgt sich dabei häufig rasch auf die Eltern. So hilft etwa Dagmar Schulz (l.) gerne als Betreuerin beim Training. Tochter Cassandra wiederum ist so begeistert, dass sie bald eine Jugendtrainerausbildung anstrebt. Von den gut 120 Ortsvereinsmitgliedern sind inzwischen etwa ein Viertel Jugendliche. ♡

AWO Ortsverein Geislingen / Steige
Zirkus »Fitze Fatze« • Tel 07331/83338
www.zirkus-fitzefatze.de

Mitgliedschaft im Wandel

Es gibt vielfältige Engagementmöglichkeiten in Deutschland. Alle haben ihre Berechtigung. Mitgliederorganisationen wie die AWO stehen vor der Herausforderung, ihre traditionellen Strukturen zu pflegen, den Mitgliederschwund zu stoppen und mit modernen Konzepten neue Mitglieder zu gewinnen.

Zeitgemäße Angebote für Engagement und Mitgliedschaft

Wenn die AWO ihren stetigen Mitgliederrückgang stoppen möchte, bedarf es zeitgemäßer Angebote, um für Engagementinteressierte und potenzielle Mitglieder wieder attraktiv zu werden. Die Auswirkungen auf die praktische Arbeit vor Ort werden seit geraumer Zeit auf allen Verbandsebenen intensiv diskutiert.

AUTORIN SUSANNE RINDT

Die AWO ist auf die Beteiligung von Menschen angewiesen – Menschen, die sich mit den Werten und Zielen identifizieren und dazu bereit sind, sich zu engagieren und durch ihre Mitgliedschaft langfristig zu binden. Die Mitglieder sind das Rückgrat des Verbandes. Dies vor allem, wo er sozialpolitisch etwas bewegen und die Demokratie mitgestalten möchte. Als Mitgliederverband mit einer fast hundertjährigen Geschichte steht die AWO also vor großen Herausforderungen, die das Selbstverständnis und somit auch die Zukunft als Wohlfahrtsverband berühren.

»Als Mitgliederverband mit einer fast hundertjährigen Geschichte steht die AWO also vor großen Herausforderungen, die das Selbstverständnis und somit auch die Zukunft als Wohlfahrtsverband berühren.«

Strukturwandel Ehrenamt

Seit nunmehr 15 Jahren ist die Rede vom »Strukturwandel des Ehrenamts«. Gesellschaftliche Modernisierungstrends wie die Individualisierung von Lebensstilen, der Einfluss der neuen Medien, die stärkere Mobilität und berufliche Flexibilität der Menschen sowie die Veränderungen in der Arbeitswelt wirken sich auf freiwilliges Engagement und Mitgliedschaft aus. Menschen engagieren sich natürlich immer noch für andere oder für eine gute Sache. Sie verbinden dies aber erstens stärker als früher mit einem Eigennutzen. Zweitens sind Menschen

heute weniger daran interessiert, sich langfristig an feste Strukturen wie Vereine und Verbände zu binden. Bevorzugt werden zeitlich begrenzte Aufgaben, Themen und Projekte.

Die Mitgliederzahlen in den meisten großen, traditionellen Mitgliederorganisationen sind rückläufig. Sie sind vom »Aussterben der Stammkunden« bedroht, wie es der Soziologe Wolfgang Streeck bereits 1987 hellsichtig bemerkte. Der Mitgliederverlust gilt auch als Indiz dafür, dass mit den Organisationen die traditionellen Milieus erodieren, in denen sie verwurzelt waren.

Organisationen wie die Wohlfahrtsverbände müssen diese Entwicklungen aufmerksam zur Kenntnis nehmen. Sie müssen sich fragen, ob ihre Strukturen und Angebote des Mitmachens zeitgemäß sind und ob sie den Bedürfnissen Engagementinteressierter gerecht werden. So sind in den letzten beiden Jahrzehnten viele neue Einrichtungen wie Freiwilligenagenturen und Bürgerstiftungen, Tafeln und Hospize entstanden. Entstanden sind auch innovative Formen des Freiwilligenmanagements, der Qualifizierung und der Anerkennungskultur. Solche Entwicklungen gab es vielerorts auch in den traditionellen Verbänden. Mit sehr viel größerer Dynamik fanden sie jedoch außerhalb von Verbands- oder Vereinsstrukturen statt. Die neuen Initiativen und Organisationen waren hier oft schneller, besser organisiert und flexibler.

Wie kann die AWO unter veränderten ökonomischen und gesellschaftlichen Bedingungen und einem Sozialstaat im Umbau Menschen als Engagierte und Mitglieder neu für sich gewinnen? Was für ein Ort und vor allem was für eine Gemeinschaft kann und sollte die AWO sein, damit dies gelingt? Was müsste die AWO tun, um als interessant, empathisch und glaubwürdig wahrgenommen zu werden; um sowohl als sozialpolitische Lobbyistin wie auch als »Kümmernin« für Menschen in unterschiedlichsten Lebenslagen »eine Adresse« zu sein?

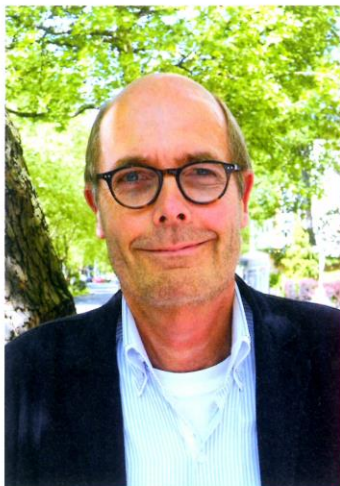
Was macht die AWO?

Die AWO hat sich aufgemacht, neue Antworten auf diese Fragen zu finden. Manche Aktivitäten zur Stärkung des Mitgliederverbandes haben in den letzten Jahren stattgefunden, in den ehrenamtlich geführten Ortsvereinen ebenso wie auf der hauptamtlichen Ebene in den Kreis-, Bezirks- oder Landesverbänden. Es fehlte ihnen jedoch an Vernetzung und Austausch, letztlich an einem gemeinsamen Diskussionsrahmen.

Auf der Bundeskonferenz 2012, dem höchsten Beschlussgremium der Arbeiterwohlfahrt, haben die Delegierten beschlossen, die Mitgliedergewinnung

und -bindung in den kommenden Jahren als eine der vorrangigen Aufgaben im gesamten Verband anzugehen. Die Mitgliederarbeit soll an klaren Zielen und unterschiedlichen Zielgruppen ausgerichtet werden. Gemeinsam mit den Verbandsgliederungen entwickelt der AWO Bundesverband gegenwärtig eine Gesamtstrategie, in der festgelegt wird, welche Verbandsebene welche operativen Aufgaben übernimmt. Dabei müssen auch die Aufgaben und Rollen der sozialen Unternehmen der AWO definiert werden. Denn: Ein starker Mitgliederverband nützt auch den Unternehmen; sie tragen daher eine wichtige Verantwortung für die Mitgliederentwicklung. Dies nicht nur als finanzielle Unterstützerinnen, sondern auch in den Führungs- und Managementzielen, als glaubwürdige Orte, an denen AWO-Werte gelebt werden.

»Die Mitgliederarbeit soll an klaren Zielen und unterschiedlichen Zielgruppen ausgerichtet werden. Gemeinsam mit den Verbandsgliederungen entwickelt der AWO Bundesverband dazu gegenwärtig eine Gesamtstrategie.«



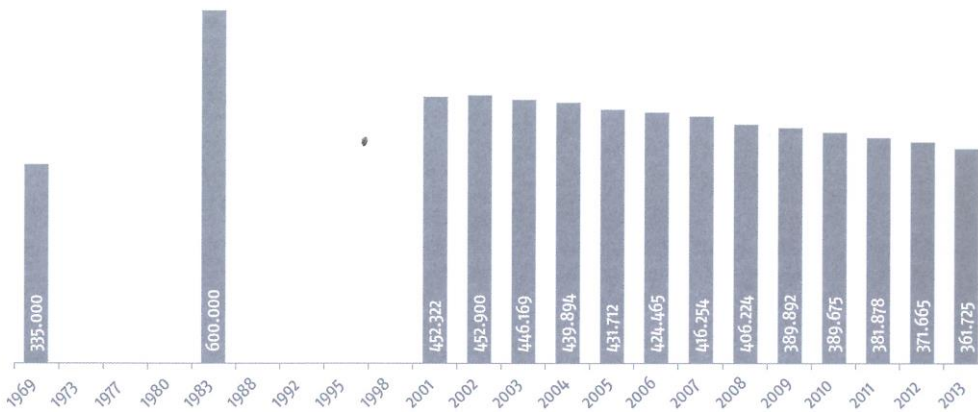
WOHLFAHRTSMARKEN

Eine besondere Marke

Tilman Adolph ist, wie der Berliner sagen würde, eine »besondere Marke«; »ne Type«. Seit vielen Jahren wirbt Adolph im Südwesten Berlins unbeirrt für den Kauf von Wohlfahrtsmarken. Der Diplom-Pädagoge ist seit 30 Jahren AWO-Mitglied und derzeit stellvertretender Vorsitzender des AWO Kreisverbandes Berlin-Südwest. Natürlich könne man mit den Zuschlagserlösen (25 Cent pro verkaufter Wohlfahrtsmarke) keine riesigen Anschubfinanzierungen leisten, »aber Kleinvieh macht auch Mist«, berichtet Adolph. Deshalb freut er sich auch immer wieder, wenn mit ein paar hundert Euro kleine Dinge im Kreisverband erworben oder umgesetzt werden können. Der Erlös aus dem Verkauf der Wohlfahrtsmarken kommt der sozialen Arbeit der AWO und den anderen Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege zugute. Die drei Sondermarken sind im Wert von 60 + 30 Cent (Standardbrief), 90 + 40 Cent (Kompaktbrief) und 145 + 55 Cent (Großbrief) zu erhalten.

➔ Berit Gründler • Tel 030/263090 • werbung@awo.org

ENTWICKLUNG DER MITGLIEDERZAHLEN IN DER AWO AWO Bundesverband e.V., ZMAV 2013.



»Sich zu engagieren, um etwas für andere zu tun und im Kleinen die Gesellschaft zum Besseren zu verändern, hat immer noch ein großes Gewicht. Gerade hier kann die AWO ansetzen.«

Im Zuge der Erarbeitung einer Gesamtstrategie zur Mitgliederentwicklung hat die AWO kürzlich eine Expertenwerkstatt mit Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen ausgerichtet. Die Diskussionen haben dabei vor allem eines zutage gefördert: Die AWO muss ihr inhaltliches und mediales Profil weiter schärfen, um noch gezielter sozialpolitischen Einfluss nehmen und gegen gesellschaftliche Missstände eintreten zu können. Tut sie dies in einem glaubwürdigen Dialog mit den Menschen, kann sie auch besser für Engagement und eine mögliche Mitgliedschaft motivieren. Die AWO braucht ebenso eine neue Willkommens- und Anerkennungskultur. Unternehmen und Mitgliederverband müssen künftig stärker Hand in Hand gehen, im Sinne gemeinsamer Ziele, konkreter Kooperationen und Projekte. Zur Kooperation gehört ein besseres Verständnis füreinander und mehr gegenseitige Wertschätzung zwischen Haupt- und Ehrenamt. Ortsvereine benötigen, um vor Ort sichtbar und handlungsfähig zu sein, hauptamtliche Unterstützung, Beratung und Begleitung. Die Vorstände brauchen mehr Angebote zur Qualifizierung und Beratung, aber auch für Erfahrungsaustausch und

Vernetzung. Im Idealfall vernetzen sie sich mit ihren Angeboten und Projekten stärker in der Kommune und gehen mehr lokale Kooperationen ein.

Chancen und Risiken

In den gesellschaftlichen Entwicklungen und Modernisierungstrends liegen Risiken und Chancen für Mitgliederorganisationen wie die AWO. Es bedarf moderner Angebote, auch für diejenigen, die keine sofortige AWO-Mitgliedschaft anstreben. Klar bleibt jedoch auch: Das altruistische und in traditionellere Strukturen eingebettete Engagement hat nach wie vor einen wichtigen Stellenwert. Sich zu engagieren, um etwas für andere zu tun und im Kleinen die Gesellschaft zum Besseren zu verändern, hat immer noch ein großes Gewicht. Gerade hier kann die AWO ansetzen. Mit ihrer Präsenz und Verankerung vor Ort, mit ihrem Netz von Dienstleistungen und Unterstützungsangeboten, aber auch durch Kooperationen mit anderen Vereinen und Initiativen schafft sie ein gutes Fundament für Selbsthilfe und Engagement im Gemeinwesen. ♥

➔ Susanne Rindt • Tel 030 / 26309444
susanne.rindt@awo.org
 ➔ Gunnar Wörpel • Tel 030 / 26309257
gunnar.woerpel@awo.org



Im Grünen

Als 2012 plötzlich die Frage nach dem Vorsitz des AWO Ortsvereins in Bad Salzungen akut wurde, überlegte Thomas Schmidt nicht lang und übernahm den Posten. Inzwischen hatte er das Miteinander im Ortsverein sehr zu schätzen gelernt und wollte, »dass es weitergeht«. Seine Ehefrau arbeitet bei der AWO. Über sie hat der seit 1997 in Frührente lebende Schmidt erste Kontakte zur AWO aufgenommen. Seit vier Jahren engagiert er sich ehrenamtlich in der Tagesstätte für psychisch kranke Erwachsene in Bad Salzungen. Er leitet dabei unter anderem Patienten an, die Gärten von zwei AWO-Einrichtungen vor Ort zu pflegen. Es sei vor allem die Freude, mit Menschen zusammenzuarbeiten, die den 46-Jährigen immer wieder motiviere. ♡

 AWO Ortsverein Bad Salzungen e.V.
Tel 03695 / 620180

Klassisches und neues Ehrenamt in »friedlicher Koexistenz«



Heinz Janning ist ein ausgewiesener Kenner nationaler und internationaler Debatten um die Zukunft des freiwilligen Engagements. Durch seine jahrelange Tätigkeit als Berater für Vereine und Verbände hat er zudem einen großen Fundus an Erfahrungen mit der konkreten ehrenamtlichen Praxis vor Ort.

INTERVIEW PETER KULEBA

Herr Janning, seit vielen Jahren kursieren immer wieder Zahlen, wonach etwa 30 Millionen Menschen in Deutschland engagementbereit seien. Sehen Sie dies auch so oder ist das zu hoch gegriffen?

JANNING Die Zahlen werden wahrscheinlich nicht ganz falsch sein. Ob es nun fünf Prozent mehr oder weniger sind, daran würde ich mich nicht aufhalten. Interessant ist vielmehr, dass da, wo in der jüngsten Vergangenheit neue ehrenamtliche Tätigkeitsfelder entstanden sind, etwa bei den Tafeln, in Hospizen oder Fördervereinen, sich immer wieder Leute beteiligen. Jedes Jahr gründen sich mehr als 10.000 Vereine, in denen sich Menschen engagieren.

Gleichzeitig haben zahlreiche traditionelle Einrichtungen, Vereine, Organisationen Schwierigkeiten, neue Engagierte oder Mitglieder zu finden. Doch die Entwicklung im sogenannten neueren Freiwilligenengagement beweist, dass es solch hohe Potenzialzahlen gibt.

»Menschen wollen ihr Engagement selbst steuern; sie wollen eine Organisation und ihre Beteiligten erst einmal vorsichtig kennenlernen – sich langsam herantasten; sie wollen Schnuppermöglichkeiten haben, um ihr Tätigkeitsfeld kennenzulernen.«

Sie sprechen von neueren Engagementformen. Dem wird immer wieder das sogenannte »alte« Ehrenamt gegenübergestellt. Was ist eigentlich dieses »alte« Ehrenamt?

JANNING Vor circa 25 Jahren gab es soziologische Untersuchungen, die zwischen dem traditionellen und dem sogenannten »neuen« oder »modernen« Engagement unterschieden haben. Das traditionelle Engagement ist vor allem durch eine hohe Akzeptanz von Strukturen und Abläufen in Organisationen gekennzeichnet; die Engagierten waren bzw. sind bereit, vieles von dem zu akzeptieren, worauf Organisationen basieren, etwa Hierarchien, Regeln und so weiter. Und sie sind vor allem zu langfristigem Engagement bereit. Diese Leute gehören sozusagen zum gleichen Milieu; man ist unter seinesgleichen. Solche Grundhaltungen sind heutzutage immer seltener anzutreffen. Menschen wollen ihr Engagement selbst steuern; sie wollen eine Organisation und ihre Beteiligten erst einmal vorsichtig kennenlernen – sich langsam herantasten; sie wollen Schnuppermöglichkeiten haben, um ihr Tätigkeitsfeld kennenzulernen. Vor allem möchten sie, dass auf ihre persönliche Lebenssituation und Zeitplanungsvorstellungen Rücksicht genommen wird.

Wie könnte man das »Alte« und das »Neue« zusammenführen? Oder schließt sich das wechselseitig aus?

JANNING Es gibt sicher Beispiele dafür, wonach traditionelle Vereine sich weiterentwickeln, sich öffnen, um neue Formen und Menschen in ihren Strukturen zu integrieren. Doch die Regel ist das noch nicht; das muss aber auch nicht immer sein. Ich glaube vielmehr, dass es ein gutes Nebeneinander von klassischem Ehrenamt und dem sogenannten neuen Ehrenamt geben kann – nicht in Konkurrenz, sondern in »friedlicher Koexistenz«, wie ich es gerne bezeichne.

»In der Jugendarbeit gibt es die sinnvolle Institution der Jugendgruppenleiterschulung, weil angenommen wird, dass Jugendliche lernen müssen, wie man Gruppen leitet. Ich finde, so etwas sollte es auch für Vereine geben.«

Welche Bedeutung hat in diesem Zusammenhang die Frage von Mitgliedschaft?

JANNING Es gibt zahlreiche Verbände und Vereine, die eine formale Mitgliedschaft als absolute Voraussetzung ansehen und das auch bei Neuen gleich bei ihrem Eintritt erwarten. Das gehört für viele Verantwortliche zum selbstverständlichen Ritus. Wer eintritt, dokumentiere damit doch seine Überzeugung – daher könne man doch auch gleich Mitglied werden.

Demgegenüber stehen mehr und mehr jene, die Verpflichtungen im Berufsleben und in der Familie haben oder auch schon hinter sich haben, die sich in diesem Lebensbereich eben nicht binden lassen wollen. Dies sind keineswegs immer junge Leute, sondern auch fitte 60-jährige Frauen oder Männer, die gerne bei der AWO oder anderswo mitwirken, aber keine Mitgliedschaft anstreben.



HEINZ JANNING

Heinz Janning ist Gründer von OptionBE, einer Beratungsgesellschaft für bürgerschaftliches Engagement. Anfang der 1990er-Jahre entwickelte er nach internationalen Vorbildern die Freiwilligen-Agentur in Bremen und berät seither Verbände, Kirchen und Organisationen beim Auf- und Ausbau des bürgerschaftlichen Engagements.

➔ Weitere Informationen www.optionbe.de

Weil sie das als zu enge Bindung und Verpflichtung ansehen?

JANNING Ja. Die Betroffenen fragen sich, warum eine Organisation nicht einen Unterschied macht zwischen Mitgliedschaft auf der einen und einfacher Mitarbeit auf der anderen Seite. In den Niederlanden gibt es einen großen Verband, Humanitas – die machen schon seit vielen Jahren einen Unterschied zwischen Mitgliedschaft und Mitarbeit. Die Mitgliedschaft ist dabei ein Aspekt der Beteiligung bei Humanitas – insbesondere in Organen wie dem Vorstand – und der andere ist die Mitarbeit; und beide werden nicht miteinander verknüpft. Vor allem wenn sie Freiwillige für bestimmte Themen suchen, suchen sie Mitwirkende oder Mitarbeitende – aber keine Mitglieder.

Ist das erfolgreich?

JANNING Das ist sehr erfolgreich. Die Zahl derjenigen, die nur mitarbeiten, ist ziemlich groß. Und der Verband verzichtet auch nicht darauf, an anderer Stelle und zu anderen Zeiten um deren Mitgliedschaft zu werben.

In Wohlfahrtsverbänden wie der AWO ist die klassische Struktur, sich freiwillig zu engagieren, sehr ausgeprägt. Gleichzeitig wird es immer schwieriger, Menschen für Führungsaufgaben zu gewinnen. Was sind die Gründe?

JANNING Es gibt zahlreiche Gründe. Die Ansprüche und Aufgaben können für Vorsitzende und auch andere Vorstandsmitglieder eines Ortsvereins so groß sein, dass viele dies nicht mehr machen möchten. Ich denke, dass die Überalterung eine Rolle spielt. Von außen erleben viele den Vorstand – auch in seiner Zusammensetzung – als eine Art Insider-Gruppe.

Das heißt konkret?

JANNING Ich beobachte, dass Verantwortliche, die mehrere Jahrzehnte einen Verein gestaltet und auch geprägt haben, oftmals nicht mehr in der Lage und manchmal auch nicht willens sind, neuere Entwicklungen wirklich aktiv anzupacken. Ihnen fehlt dazu auch eine passende Strategie, eine Idee und Form,

»In dieser Gesellschaft entwickelt sich bei vielen Menschen aber ein Trend, bei dem diese gerne unterscheiden zwischen aktivem Mittun und gleichzeitiger Unabhängigkeit. Diese differenzierte Einstellung ist übrigens aus meiner Sicht auch ein Reflex auf die Praxis des deutschen Vereinslebens. ›Lebenslänglich« – wenn ich es etwas ironisch formulieren darf – wollen Menschen nicht freiwillig haben.«

wie das heutzutage gelingen kann. Auch wenn sie oftmals den Eindruck einer Offenheit vermitteln, so praktizieren sie dies im Alltag noch lange nicht. Die menschliche Vielfalt, die wir heute im Leben antreffen, die spiegelt sich dort nicht wider, mit der Folge, immer unattraktiver für Außenstehende zu werden.

Wie könnte die Modernisierung gelingen?

JANNING Ehrlich gesagt würde ich viele Organisationen, die seit Jahrzehnten thematisch und personell immer nach dem gleichen Muster funktionieren, so bestehen lassen. Ich meine dies nicht herablassend. Im Gegenteil. Man muss diese nicht mehr damit überfordern, jetzt noch große innovative Schübe zu vollziehen. Was ich mir aber wünschen würde, ist, dass solche Vereine sich selbst dem Thema stellen; wenn es eben keinen Nachwuchs mehr gibt, sie absehbar kleiner werden und die Kraft für thematisch neue Herausforderungen nicht mehr vorhanden ist. Es fehlt meines Erachtens eine Kultur des würdigen Abschlusses eines Vereins.

Gleichzeitig bleibt zu fragen, was neben solchen Entwicklungen geschehen kann, um etwas anderes aufzubauen. Und da brauchen wir in Deutschland grundsätzlich noch eine viel größere Professionalität. Ein Beispiel ist etwa die Kompetenz, solche Gruppen – zum Beispiel einen Vorstand oder eine Nachbarschaftsgruppe – zeitgemäß zu leiten. In der Jugendarbeit gibt es die sinnvolle Institution der Jugendgruppenleiterschulung, weil angenommen wird, dass Jugendliche lernen müssen, wie man Gruppen leitet. Ich finde, so etwas sollte es auch für Vereine geben. Eine reine Sachkompetenz hilft da nicht immer weiter. Und auch ganze Gruppen sollten lernen, wie sie sich der heutigen Vielfalt von Lebensentwürfen gegenüber öffnen können, um neue Engagierte zu gewinnen und zu integrieren.

Worin sehen Sie die größte Herausforderung für einen Verband wie die AWO, um sich auf die beschriebenen neuen Engagementerwartungen einzustellen, aber um auch die eigenen Strukturen lebendig zu halten?

JANNING Für die AWO ist es in dem beschriebenen Zusammenhang von großer Bedeutung, die Professionalisierung des Themas freiwilliges Engagement systematisch, z.B. über entsprechende Fortbildungsangebote, anzugehen und voranzutreiben.

Was müsste sich noch ändern?

JANNING Sie haben das Wort vorhin schon genannt: Mentalitätswandel. Ich glaube, wir brauchen generell ein anderes Verständnis vom Thema Ehrenamt. Das natürlich nicht nur bei der AWO. Manche empfinden freiwillig Engagierte immer noch als eine Art Störung. Diese Mentalität muss verändert werden. Es muss ebenso eine entsprechende Organisationsentwicklung betrieben werden. Auf der Basis dieses Perspektivenwechsels müssen Strukturen und Abläufe etabliert werden, die es Menschen von außen erleichtern, als Freiwillige dazuzukommen, um an den Zielen mitzuarbeiten, an denen auch Berufliche arbeiten.

Wie kann man den Mitgliederverband noch mit Mitgliedern am Leben erhalten?

JANNING Jeder Verband hat ein Interesse daran, sich selbst zu erhalten. Das ist verständlich und legitim und dieses Interesse möchte ich niemandem absprechen. In dieser Gesellschaft entwickelt sich bei vielen Menschen aber ein Trend, bei dem diese gerne unterscheiden zwischen aktivem Mittun und gleichzeitiger Unabhängigkeit. Diese differenzierte Einstellung ist übrigens aus meiner Sicht auch ein Reflex auf die Praxis des deutschen Vereinslebens. »Lebenslänglich« – wenn ich es etwas ironisch formulieren darf – wollen Menschen nicht freiwillig haben. Ich finde diesen Trend allerdings gar nicht so erschreckend. Mein Plädoyer dazu wäre, die Mitgliedschaftsfrage nicht zur Voraussetzung für ein engagiertes Mittun zu erheben. Kaum jemand fühlt sich bedrängt, wenn er um die Mitwirkung bei bestimmten Anliegen gebeten wird. Und wenn – als Ergebnis einer längeren zufriedenstellenden Zusammenarbeit – die Frage nach einer Mitgliedschaft gestellt wird, sollte das als eine Art Einladung verstanden werden, über die Sinnhaftigkeit dieses Vereines oder Verbandes ins Gespräch zu kommen. ♡



Familienangelegenheit

Die Geschichte der AWO ist ohne engagierte Frauen undenkbar. In diesem Sinne steht der AWO Ortsverein Hattingen-Holthausen in bester Tradition. Von 1975 bis 1997 hatte Luise Berndt (r.) den Vorsitz des Ortsvereins inne; dann »übergab« sie quasi den Vorsitz an ihre Tochter Rita Heuer (l.). Beide hatten und haben in der AWO immer das Gefühl, »etwas Gutes zu tun, was Spaß macht«. Ihre Ortsvereins-

arbeit richtet sich vor allem an Menschen, die in Rente gehen. »Ihnen möchten wir einen Platz bieten«, so Rita Heuer. Dies gelingt mit Angeboten wie Kreativ-, Wander- oder Strickgruppen und einer alle zwei Wochen veranstalteten AWO-Stunde, in der Gäste zu Fragen des Alltags Stellung nehmen. Neben allen Aktivitäten ist der Erhalt und die Pflege »der Gemeinschaft im Ortsverein das A und O«,

betonen beide übereinstimmend. »Dies hat unseren Ortsverein eben schon immer ausgezeichnet«, so Luise Berndt nicht ohne Stolz in der Stimme. ☺

AWO Ortsverein Hattingen-Holthausen e.V.
Tel. 02324 / 51941

Immer dabei

Yilmaz Karahasan war hauptamtlich bei der AWO im Bezirk Mittelrhein, Gewerkschaftssekretär und geschäftsführendes Vorstandsmitglied bei der IG Metall. Beinahe überflüssig zu erwähnen, dass er SPD-Genosse ist. Aktuell ist der 76-Jährige Mitglied im Vorstand des AWO Kreisverbandes Frankfurt/M. und schwer aktiv im AWO Ortsverein Frankfurt-Sossenheim, dessen Vorsitz übrigens seine Frau innehat. Auf die Frage, warum er sich seit über 50 Jahren haupt- und ehrenamtlich so einbringt, erntet man zunächst ein charmantes Stirnrunzeln nach dem Motto »Was für eine Frage?«, gefolgt von der plausiblen Antwort, wonach es für Karahasan im Grunde genommen die Pflicht sei, sich dort sozial, politisch und gesellschaftlich zu engagieren, wo er zu Hause ist. Und wenn er dies in Organisationen tue, dann möchte er »in diesen auch mitmischen«. Seit 15 Jahren tut er dies unter anderem im AWO-Begegnungszentrum in der »Henri-Dunant-Siedlung« in Frankfurt-Sossenheim. So ist im Verlaufe der Jahre das Begegnungszentrum zu einem lebendigen Treffpunkt für Menschen aus dem Quartier geworden. ♡

➔ AWO Kreisverband Frankfurt am Main e.V.
Tel 069 / 2989010 • www.awo-frankfurt.com



Es geht mit überzeugenden Angeboten

Im AWO Kreisverband Eifelkreis Bitburg-Prüm e.V. zeigen Thomas Treptau und seine Mitstreiter, wie Mitglieder für die AWO gewonnen werden können.

INTERVIEW PETER KULEGA

1 Herr Treptau, warum sind Sie Mitglied in der AWO und haben ein Ehrenamt wie den Vorsitz im AWO Ortsverein Bitburg übernommen?

Im Grunde genommen wurde ich in die AWO geboren. Meine Mutter ist in meiner Heimatstadt Essen langjähriges AWO-Mitglied und ich war als Kind in Essen schon immer dabei. Irgendwann einmal hat es uns dann in die Heimat meiner Frau verschlagen. Die AWO hier vor Ort lag sprichwörtlich in den letzten Zügen; der Verein stand kurz vor der Auflösung. In einer Rettungsaktion der AWO Rheinland und der SPD vor Ort fiel das Los dann auf mich und so wurde ich kurze Zeit später zunächst Vorsitzender eines kleinen Ortsvereins. Zwei Jahre später, nachdem wir zwei neue Ortsvereine im Eifelkreis gegründet hatten und mittlerweile von ehemals 20 Mitgliedern auf 150 anwuchsen, »übernahmen« wir dann mit einer ganz jungen Truppe auch den Kreisverband Bitburg-Prüm. Jetzt, wiederum zwei Jahre später, haben wir die Mitgliederzahl noch mal verdoppelt.

2 Wie schaffen Sie es, junge und alte Menschen für ein Engagement oder auch eine Mitgliedschaft in der AWO Bitburg zu gewinnen?

Bisher haben wir durch unsere Programme überzeugt. Wobei die ersten Mitglieder zunächst einmal in meinem direkten Umfeld gefunden wurden, also bei Freunden, Bekannten und Verwandten. In diesem Zusammenhang sind aber auch erste Programme entstanden. So beispielsweise unser pädagogisches Reitangebot, was mittlerweile dazu geführt hat, dass die AWO Bitburg Besitzerin eines eigenen Pferdes Namens Lucy ist. Wir haben durch die vielen Frei-

zeitangebote für Kinder und Jugendliche natürlich nicht nur die Kinder angesprochen, sondern auch deren Eltern. So haben wir es geschafft, in kürzester Zeit viele junge Familien für eine Mitgliedschaft zu begeistern. Dies erklärt auch unseren Altersdurchschnitt von knapp über 30 Jahren im Ortsverein.

3 Welche Herausforderungen und Schwierigkeiten müssen Sie immer wieder bewältigen?

Die größte Schwierigkeit hier vor Ort ist die mangelnde Infrastruktur. Wir haben keinerlei Einrichtungen, keine Begegnungsräume, keine Betreuungsvereine, keine Dienste und keine Beratungsräume. Wir können dadurch unser Programm eigentlich auch gar nicht ausbauen, da uns für viele Dinge schlicht und einfach die Räume fehlen. Wir sind vor Ort auch nicht politisch vernetzt, da wir alle nicht aus der aktiven Politik kommen. Wir sind alles extrem engagierte AWO-Mitglieder und viele von uns leisten pro Monat mehr als 100 Stunden ehrenamtliche Arbeit – neben ihrem eigentlichen Job –, um den Kindern und Jugendlichen tolle Freizeiten zu bieten. Wir würden uns freuen, wenn wir in unserem Fall von verschiedenen Seiten mehr Unterstützung erfahren könnten. Uns fehlt vor Ort alleine schon durch die Tatsache, dass wir alle voll im Job stehen, die Zeit und das Know-how, um etwa mit Fördermitteln zu agieren bzw. diese überhaupt so definiert zu bekommen, das wir sie in Anspruch nehmen können. ❤️

THOMAS TREPTAU



Thomas Treptau ist Vorsitzender des AWO Kreisverbandes Eifelkreis Bitburg-Prüm e.V.

➔ Thomas Treptau
Tel 06568 / 969306
thomas.treptau@awo-eifelkreis.de

